

HERBERT



Herbert Martin Paufler
Ein Leben für die Zauberkunst

GEORG WALTER | DIXON | WOLFGANG LANGENSTRÖHER

Inhaltsverzeichnis

5 Einleitung

Dixon erinnert sich, Wolfgang Langenströher sammelt Paufler-Kunststücke, Vita Herbert Paufler, Die Anfangsjahre, die Nachkriegszeit, Neubeginn, Herbert Martin Paufler blickt zurück, Ringruf 17719, die „7 Hexer von Dresden“, „Der Hexer von Dresden“, Herbert Paufler ist „Bobby Bluff“, Paufler und Dorini, Joseph Fröhlich, Das Grab von Bartolomeo Bosco, Wissen weitergeben, Herbert Paufler und Dixon, Herbert Paufler und PUNX, Herbert Paufler und Dr. Hellmuth Teumer, Verleihung des Dr.-Teumer-Rings, Herbert Paufler und Eckhard Böttcher, Ehrungen über Ehrungen.

44 Sammeln, restaurieren, erhalten

Drei Ausarbeitungen von Wolfgang Langenströher, der sich als Sammler um einige Exponate von Herbert Paufler gekümmert hat. Besprochen werden das fast unbekannte Geishakabinett, das Kunststück Sinuhe und die 7 Köpfe des Herrn Paufler.

76 Kunststücke mit ägyptischem Flair

Das Bildnis der Nofretete, Die drei vorwitzigen Mumien, die goldene Maske, Die Horussöhne, die Hand der Kleopatra, Mumienwanderung, Omar und Achmed, Das Orakel von Theben, die Pharao-Maske, Die schwebende Mumie, Die Mumie von Dresden, Sinuhe, Traumorakel, Wer hat was?, Zentenaar.

100 Die Kunststücke des Herrn Paufler

Wie alles begann, Das verschwindende Radio, Dorette, die Tuchlampe, Herbert Paufler und die Geistertafel, Actim Transmitter RM 400, Alois, Akustische Karte, Almagros silberne Mondscheibe, Die Asparesen, Augen links – Augen rechts, Das Blaue Wunder, Card-Radar, Chinababies, Conrad, Crao, Dame ohne Unterleib, Digital Memo, Die Dragonervase, Das Geheimnis von Sais, Dolores, Farbwürfel mit Becher, Die große Schlange, Die Geschichte vom Spieler, Gänseblume, Die Geisterlocke, Der goldene Reiter, Griffel-Ede, Der Gurkenhobel des Wu-Pei, Die Heimkehr des E.T., Hothai und Alma, Hänsel und Gretel, Hing-Fong, Hora, Hotang, Kabinettstücke, Die Karteneule, Kartenente Gisela, Die Kartenuhr, Mary, Der Mentalwürfel Projektor, Mentales Stativ, Misram II, Die Mikro-Susie, Mikro-Seilvase, Monte Christo, Neuer Münzspeier, Mysteriöser Würfel, Oktoberfest, Paola Okasa, Professor Felix, Riesenkarte ohne Haar, Saskia, Sandrahmen, das Skelett im Schrank, die schwebende Barbie, Elektronischer Steiger, sich drehender Kopf, Souvenir, Schwerterkabinett, Seppl, der Schreibtisch des Dr. Mabuse, Simultana, Schnuffi – mit Nachbau, Der Stein von Poating-Fu, Susie 4, die Tiere des Sultans, Till Ulenspiegel, Trio Würfel Trick, Tschinggis Chan, The Little Mac, Transparent, Tsengs merkwürdiges Testament, Tseng Tjengs geheimnisvolles Skelett, Turandot, unwahrscheinlicher Würfel, die Wahl in Tibet, Westentasche oder Salon, das Wunder der Jakamimes.

198 Raritäten, Originale, kleine Schätze

215 Nachweise

216 Index

Einleitung



Ein Buch über Herbert Martin Paufler 25 Jahre nach seinem Tod herauszubringen, ist nicht gewagt, es ist bitternötig. Bevor er in Vergessenheit gerät, müssen wir wissen, dass er als Vorreiter die Mikroelektronik in die Zauberkunst eingeführt und uns wunderbare Kunststücke hinterlassen hat. Dieses Buch ist dem Menschen Herbert Paufler und seinem Schaffen gewidmet und zeigt auf, in welchem Umfang er tätig war. Unermüdlich hat er viele einzigartige Zauberkunststücke geschaffen, die in Sammlerkreisen bis heute hohes Ansehen genießen. Es ist sicherlich nicht vermessen, wenn wir feststellen, dass die Mikroelektronik in der Zauberkunst ohne seine Arbeiten und seinen Fleiß nicht den Stellenwert hätte, den sie heute hat. Wir dürfen diesen Mann nicht vergessen, denn er hat weitaus mehr für die Zauberkunst getan, als man vermuten mag.

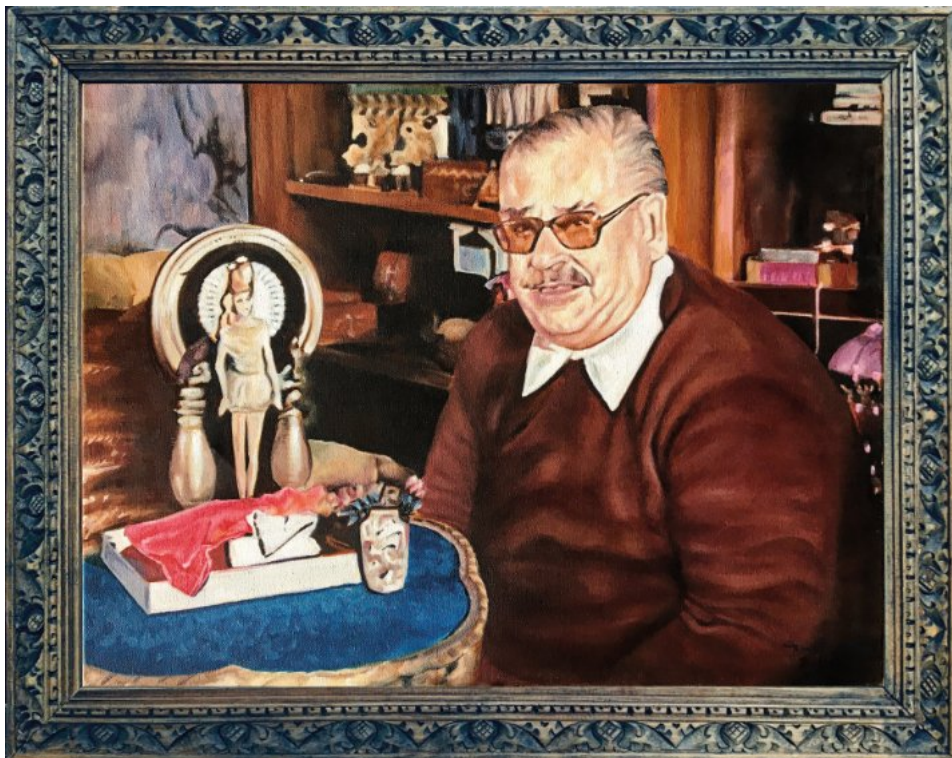
Gleichzeitig ist dieses Buch mit seinen vielen Kunststücken und Abbildungen auch eine Dokumentation zweier außergewöhnlicher Sammlungen. Durch die Paufler-Sammlungen von Dixon und Wolfgang Langenströher können hier mehr als 100 bekannte und weniger bekannte Zaubereponate abgebildet und beschrieben werden. Dazu kommen viele kleinere Zauberschätze, bei denen eine Zuordnung nur noch schwerlich möglich war, die aber zeigen, in welchem Umfang Herbert Pauflers Ideen in die Zauberkunst mit eingeflossen sind. Dies alles wäre nicht möglich gewesen, wenn er seine Kunststücke nicht in den Fachzeitschriften MAGIE und ZAUBERKUNST beschrieben und somit einer breiten Leserschaft zugänglich gemacht hätte.

Auf die Frage, wie viele Kunststücke er erschaffen hat, antwortete Herbert Paufler einmal in einem Interview, dass es bestimmt mehr als 1000 Stück gewesen sein müssen. Wir können auf Grund dieser Aussage nur erahnen, welche Zauberschätze uns bisher „entgangen sind“.

Ich darf mich hier ausdrücklich auch bei Wolfgang Langenströher und Dixon bedanken! Beide haben mehr als tatkräftig an diesem Buch mitgearbeitet. Ohne ihre Mithilfe wäre dieses schöne Zaubersprojekt nicht zum Leben erweckt worden. Mein Dank gilt auch Jens-Uwe Günzel, der mich, wie schon so oft, mit Dokumenten und Fotos versorgt hat und Gerd Czaya, der in professioneller Art und Weise die Sammlung von Dixon mit mehreren hundert Bildern fotografiert hat. Danke, danke, danke!



Georg Walter, im Mai 2023



2 Ölgemälde die Herbert Paufler zeigen

Ehemals im Besitz von Dr. Peter Kersten, jetzt im Besitz von Wolfgang Langenströher!

Originalgröße Bild oben: 81 x 65 cm, Originalgröße Bild unten: 70 x 53 cm

Herbert Martin Paufler



Herbert Martin Paufler wurde am 23. November 1908 in Dresden geboren und ist seiner Wahlheimat stets treu geblieben. Dort starb er auch im Alter von 89 Jahren, am 10. Januar 1997. Er war Leiter des Ortszirkels Dresden, leitete sieben Jahre lang die Geschicke der Zeitschrift „ZAUBERKUNST“ und verfasste ungezählte Beiträge in Zauberzeitschriften. Von Beruf war er Oberingenieur. Er war der Geschichte seiner Heimatstadt Dresden sehr verbunden, recherchierte zu Joseph Fröhlich und kümmerte sich mit Zirkelfreunden um das Grab von Bartolomeo Bosco. Herbert Martin Paufler hat Spuren hinterlassen – nicht nur in der Zauberkunst!

Die Anfangsjahre: Im Jahr 1932 wurde er Mitglied in der Zaubervereinigung „MAJA“. Drei Jahre später der „Magischen Freunde Dresden“. Im Jahr 1938 erfolgte die Aufnahme in den „Magischen Zirkel von Deutschland“. Am 2. Mai des Jahres gestaltete er die 1. Sondernummer Dresden der Zeitschrift MAGIE, am 5. August wurde er stellvertretender Leiter der Gruppe Dresden des MZvD und am 22. Dezember wurde er zum Leiter gewählt. Beim Kongress in Frankfurt am Main zeigte er 1939 seinen funkgesteuerten Totenkopf, zur damaligen Zeit war dies eine Sensation. Im Jahr 1942 wurde ihm die „Kalanag Ehrenmedaille“ verliehen und diese Ehrung war Herbert Paufler sehr wichtig, wie er in einem Interview zu seinem 85. Geburtstag einmal andeutete.

Die Nachkriegszeit: Herbert Paufler berichtet über seine Zeit nach dem 2. Weltkrieg und vermittelt dem Leser, wie es ihm und anderen in dieser Zeit ergangen war. Er schreibt, dass er den Krieg von Anfang an bis zum Ende mitmachen musste. Er merkt weiter an, dass viele in dieser Zeit leiden mussten, für ihn die Zauberkunst aber immer eine „beste Freundin“ war. In fast jeder Lage, ob im Lazarett, im Feld oder in der Gefangenschaft, half sie, Nöte und Sorgen für eine kurze Zeit vergessen zu machen. Nach dem Krieg galt es nach vorne zu schauen und vieles wieder aufzubauen. Zauberkollegen wie Dr. Teumer, Helmut Schreiber, Erich Kluge, Alois Kassner, Hans Tosari und viele andere, unterstützten sich gegenseitig. Paufler schreibt, dass es sich lohnt, für diese Kunst zu leben.

Viele Berufszauberer hatten im Krieg alles verloren und man war bemüht, ihnen wieder auf die Beine zu helfen. Paufler und Herzmann, hier meint er sicherlich Paul Herzmann, räumten ihre Zauberschränke, um die Berufler mit Apparaten zu versorgen. Sogar mit den Brettern der Schränke wurden Apparate gebaut. Zu dieser Zeit lief in Dresden das „Hexerprogramm“. Paufler und sechs weitere Kollegen waren bei weit mehr als 200 Aufführungen im Einsatz, auch hier mussten neue Zauberrequisiten konstruiert und gebaut werden. Über 70 dieser Geräte wurden in dieser Zeit von Herbert Martin Paufler in der MAGIE beschrieben. Hier merkt Paufler an, dass er mit seinen Ideen nie „hinter dem Berg gehalten hat“, er stehe auf dem Standpunkt, dass man aus der MAGIE nicht nur nehmen dürfe, sondern auch geben muss.

Paufler sagt aber auch, dass seine Konstruktionen durch Kenntnis der Technik und ihre Nutzenanwendung zustande kommen. Als Oberingenieur und Leiter einer Forschungs- und Entwicklungsabteilung ist er ausgelastet, bis über beide Ohren. Er hat aber immer noch einige besinnliche Minuten für seine „Geliebte“ frei. Man solle ihm nicht kommen mit „Ich habe keine Zeit“. Als bestes Vorbild gibt er Dr. Teumer an, dessen Werk auch entsprechend gewürdigt wurde. Paufler schreibt, dass ihn mit einigen „Alten“ ein festes Band verbindet und sie sich Mühe geben, der Jugend Freund und Lehrer zu sein.

Ringruf 17719 – alles zum Ortszirkelleiter

Quelle:

MAGIE, Heft Nr. 10/11 aus 1939

Abbildungen rechts:

Das „Hexenhaus“ in der
Kretschmerstraße 21, Dresden

Foto/Sammlung:

Archiv W. Langenströher

Anzeige:

Treffpunkt des Ortszirkels
Dresden des Magischen Zirkels,
MAGIE, Heft Nr. 10/11
aus dem Jahr 1939

Herbert Ufer, der Inhaber des Club-Lokals des Ortszirkels Dresden des „Magischen Zirkels“, hatte einige Mitglieder des Zirkels mit der Ringruf-Nummer 17 719 über ein Treffen beim Ortszirkelleiter Herbert Paufler informiert. Binnen 7 Minuten machten sich sieben Zauberer auf den Weg. Wer die Herren waren und wann dieses Treffen stattfand, wird im Artikel von Richard Weckwerth in der MAGIE nicht erwähnt. Beschrieben wird aber, dass es sich um einen Handwerker (Bäcker oder Konditor), einen Vertreter, einen Beamten, einen Baumeister, einen Schüler und einen Kaufmann gehandelt hat. Die siebte Person war wohl der Artikelschreiber. Herbert Paufler begrüßte alle und schnell war man in seinem Zauberzimmer angekommen. Dort tönte aus einer Ecke Musik. Bengalisch beleuchtete Buddhas und Aquarien mit huschenden Fischen waren zu sehen, Totenmasken, Wikingerschiffe, Kanonenkugeln luden zum Betrachten und Staunen ein.

Ein Zauberschrank wird plötzlich hell erleuchtet und lässt alles andere ringsherum vergessen. Zu sehen sind Zauberapparate, einer nach dem anderen. Nach einer kurzen Stärkung in flüssiger Form geht es los. Herbert Paufler zeigt seinen Gästen einige seiner Kunststücke. „Die Dame mit dem goldenen Herzen“, eine umherwandernde ägyptische Hand, „Laotses Sarg“ bringt gezogene Spielkarten zum Vorschein und nass gemachte Tücher trocknen von selbst, während das genutzte Wasser mit Blitz und Rauch verschwindet. Paufler produziert aus Tüchern zwischen seinen Fingern farbige Glühbirnen, drei Asse verschwinden aus einem Ständer und der Schädel von „Misram“ zeigt verborgen gezogene Spielkarten. Dann wird auf magische Weise zum Essen im angrenzenden Speisezimmer gerufen.

Auch hier stehen magische Exponate. Auf einem vernickelten vierbeinigen Tisch steht der „neuste Schlager“, der verschwindende Radioapparat. Chinesische und persische Schmuckarbeiten sowie Bronzefiguren lassen die Pflege schöner Kunst erkennen. Dann zaubern die Gäste und geben Proben der Mikromagie zum Besten. Dann lädt Herbert Paufler in seine Werkstatt ein. Dort kommen die Anwesenden aus dem Staunen nicht mehr heraus. Hunderte Schraubenzieher, elektrische Messinstrumente, Lötkolben, Feilen, Bohrmaschinen und Zangen. Dazu wohlgeordnet Bücher und Hefter, in denen der Bestand, Abhandlungen und Kritiken gesammelt wurden. Über dem Schreibtisch hängen an der Wand Fotos von berühmten Zauberkünstlern und Zirkelmitgliedern. Zum Schluss wird wieder gezaubert. Schwebende Kugel, Geisterglocke und Geistertelefon. Alle beteiligen sich als Magier, Humorist oder Zuseher. Im Raum geht es nun magisch zu.



Sachsenhof-Marktleuthen

Dresden - A. 1

Trompeterstraße 21, Ecke Prager Straße

Das internationale Artistenlokal
und Treffpunkt aller
Magier

Clublokal des Ortszirkels Dresden des Magischen Zirkels

(M. Z.-Ringrufzentrale Telefon 17 719)

Hotel und Küche bieten das Beste

Inh. Herbert Ufer, M. Z.-Nr. 577



Herbert Paufler und PUNX

Herbert Paufler und Ludwig Hanemann (1907 – 1996) kannten sich seit 1936 und waren ein Leben lang befreundet, und sie schrieben sich gegenseitig Briefe. Einem dieser Briefe, aus dem Jahr 1979, kann man entnehmen, was die Herren zu dieser Zeit bewegt hat. Punx schreibt am 2.12. 1979, dass er für die Familie Paufler ein Paket gepackt hat, bevor es in den Urlaub geht. Hier kann es sich nur um die damals übliche Unterstützung mit Lebensmitteln gehandelt haben. Punx schreibt weiter, dass er sich auf den Urlaub (Teneriffa) freut, da man die letzten drei Jahre, bedingt durch Bildungs- und Zauberer-Reisen, weder Wasser noch Sonne genießen konnte. „Überfriss dich nicht“ heißt es weiter. „Darum auch kein Marzipan, das Du nicht verträgst“. In dem Brief lässt Ludwig Hanemann auch verlauten, was er von der damaligen Zauberszene gehalten hat. Für ihn hat sich die Zauberei „totgelaufen“, sie stehe still und es kommt „nichts Neues mehr“. Er möchte nur Effekte erfinden, die es noch nicht gibt, vornehmlich in der Mentalmagie. Nichts soll mehr verschwinden, erscheinen, sich vergrößern oder verwandeln. Er möchte, dass die Zuschauer etwas machen, was sie in Wirklichkeit dann doch nicht getan haben; sie sollen alles nur geträumt haben. „Das ist für mich die neue

Richtung“ merkt er in dem Brief an und er führt weiter aus, dass man ihn in den USA mit dieser neuen Stilrichtung gefeiert hat, besonders seinen „Punx-Test“. In dem Brief kündigt er einen neuen Effekt an; hierzu hat er Herbert Paufler mit dem Brief ein Foto mitgeschickt, auf dem die Requisiten zu sehen sind. Ein Wort wird aufgeschrieben, oder eine Figur gezeichnet. Das Papier wird zerrissen und die Papierstücke in ein Glas gelegt, mit einer Tinktur und Wasser beträufelt. Das Papier löst sich auf, der Vorführende trinkt davon und schaut in eine Glaskugel. Dann schreibt er etwas auf eine Tafel. Punx schreibt, dass er dieses Kunststück fertig hat und Herbert Paufler darüber eine Broschüre bekommt. Dann beschreibt Ludwig Hanemann einen weiteren Effekt und bittet Paufler um Hilfe, da er dafür einen Apparat benötigt – Paufler soll ihn für Punx bauen. Und natürlich signalisiert Punx, dass er Herbert Paufler alle nötigen Bauteile schicken will. Zum Schluss bittet er noch darum, „**BITTE SPRICH MIT NIEMANDEM DARÜBER**“ – „Außer Dir weiß von diesen Ideen noch kein Sterblicher, sogar kein Unsterblicher“.

Quelle: Brief von PUNX an Herbert Paufler.
Geschrieben am 2. Dezember 1979.

Foto: Herbert Paufler und PUNX, Paufler Archiv,
im Besitz Archiv Jens-Uwe Günzel.

Ehrungen über Ehrungen

Herbert Martin Paufler wurden im Laufe seines zauberischen Schaffens viele Ehrungen zu Teil

- 1932 – Mitglied der Zaubervereinigung „Maja“
- 1935 – Mitglied der „Magischen Freunde Dresden“
- 1938 – Aufnahme in den „Magischen Zirkel von Deutschland“
 - Am 2. Mai – Gestaltung der 1. Sondernummer Dresden der MAGIE
 - Am 5. August – Stellvertretender Leiter der Gruppe Dresden des MZvD
 - Am 22. Dezember – Wahl zum Leiter der Gruppe Dresden des MZvD
- 1942 – Verleihung der „Kalanag Ehrenmedaille“
- 1945 – Neugründung des „Magischen Zirkels Dresden“
- 1961 – Verleihung „Silberne Ehrennadel“ des MZvD
- 1961 – Verleihung „Goldenes Ehrenabzeichen“ des MZ Dresden
- 1963 – Ehrenmitglied von „Klam-Club“ in Prag
- 1963 – Verleihung „Goldenes Ehrenzeichen“ des MZvD
- 1964 – Ehrenmitglied des „MKP Prag“
- 1964 – Ehrenmitglied von „ZK Motorlet Prag“
- 1965 – Ehrenvorsitzender des MZ Dresden
- 1965 – Verleihung des „Dr.-Teumer-Rings“
- 1966 – Ehrenmitglied Karlsbad
- 1966 – Ehrenzauberstab, überreicht von Ali Wad, Moskau
- 1966 – „Das Zauberhorn“, überreicht von Tbilissi-Wahe-Nairi
- 1967 – Medaille für „Verdienste im künstlerischen Volksschaffen“, DDR
- 1970 – erneut Verleihung des „Dr.-Teumer-Rings“
- 1970 – Ehrenmitglied im „Zauberring München“
- 1976 – Goldmedaille für Gerätekonstruktionen, Prag
- 1978 – Verleihung des „Goldenen Schlüssels“, Prag
- 1983 – Verleihung des „Goldenen Zylinders“, Karlsbad
- 1983 – erneut, Medaille für „Verdienste im künstlerischen Volksschaffen“, DDR
- 1983 – Ehrenmitgliedschaft des „Club der Illusionisten“, Moskau
- 1985 – Medaille für besondere magische Verdienste des MZvD
- 1986 – Präsidentenmedaille des „Magischen Zirkels von Deutschland“
- 1990 – Ehrenmitgliedschaft des „Magischen Zirkels von Deutschland“

Quellen: Zauberkunst, 34. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1988, Zauberlexikon, online



Sammeln, restaurieren, erhalten

Sammeln, restaurieren, erhalten

Ausarbeitung von Wolfgang Langenströher zu Herbert Pauflers Geishakabinett,
dem Kunststück Sinuhe und den 7 Köpfen des Herrn Paufler.

Es ist schon spannend, wenn man als Sammler von Zauberapparaten auf neue Zauber-Exponate stößt, die einem aus einer anderen Sammlung angeboten werden. Oft weiß man nicht, in welchem Zustand sich die gekauften Teile befinden. Nicht selten verschwinden Zauberobjekte in der Versenkung, wenn Familienmitglieder nach dem Tod eines Zaubersammlers den wahren Wert nicht erkennen oder schlichtweg nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen. Dabei ist es sehr wichtig, vernachlässigte Objekte wieder in den Ursprungszustand zu versetzen. Nachfolgend finden Sie drei Ausarbeitungen von mir, da ich mich als Sammler um einige Exponate von Herbert Paufler gekümmert habe.

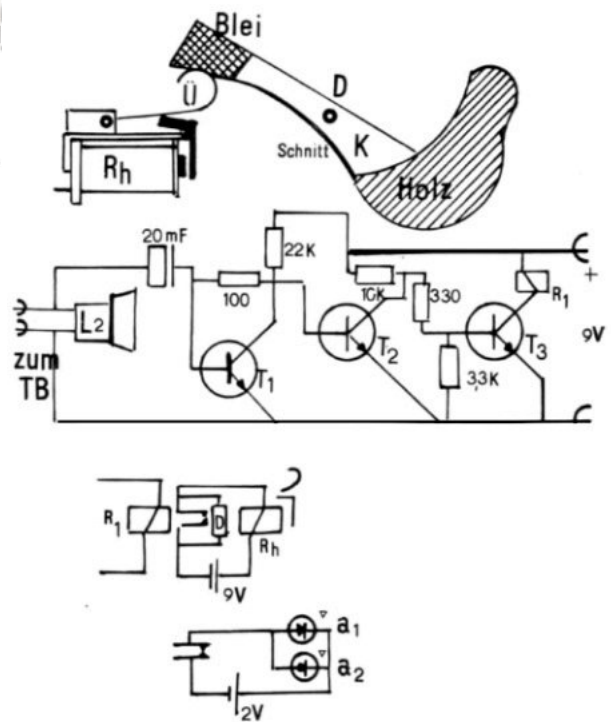
Das Geishakabinett

Recherche zu diesem Kunststück – Im Besitz von Wolfgang Langenströher.

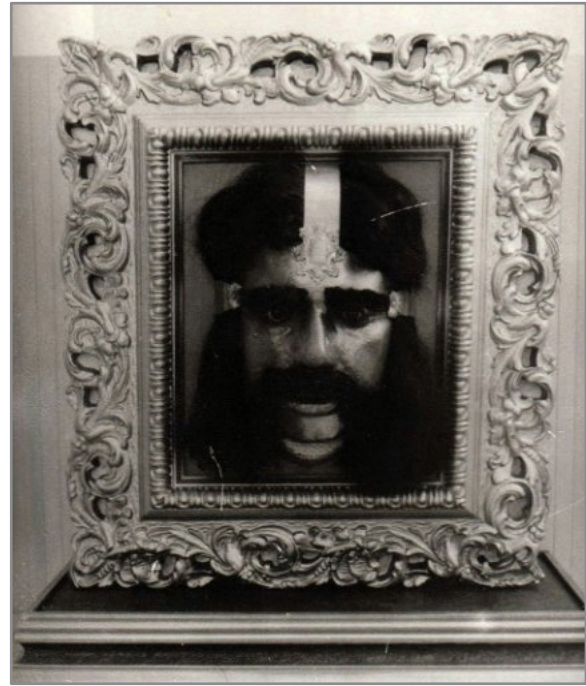
Die Maße des Kunststücks: Es ist 30,7 cm lang, 9 cm tief und bis zur Spitze des Mittelteils 20,6 cm hoch.

Wann Herbert Martin Paufler dieses Kunststück gebaut hat, ist nicht bekannt. Da dieses Kunststück nur ein Einzelstück zu seinem persönlichen Gebrauch war, wurde es nie in der „ZAUBERKUNST“ und der „MAGIE“ veröffentlicht. Dazu muss noch angemerkt werden, dass auch die meisten von Pauflers veröffentlichten Kunststücke nicht in dem Jahr gebaut wurden, in dem sie veröffentlicht worden sind. Die Idee und Ausführung entstand vermutlich Ende der 1930er Jahre. Ende der 1940er Jahre entstanden die nachfolgenden S/W-Fotos.





Chaty mit technischer Zeichnung, © Archiv W. Langenströher



Abbildungen: Diese beiden Masken sind wohl von Michael Paufler, seinem Sohn, angefertigt worden. Sie ähneln sich doch sehr. Die Rahmen sind gleich, nur auf dem rechten Bild sind der Sockel und der Kopfschmuck anders.



Abbildungen: Links, Kopf Nr. 4, aus der ehemaligen Rückert-Sammlung. Rechts, Kopf Nr. 5.



Die drei vorwitzigen Mumien

Quellen:

Zauberkunst,
Heft Nr. 1 aus 1969
Heft Nr. 3 aus 1971

Maße:

Schrein mit Maske: 27 cm hoch,
23 cm breit, 12 cm tief, Mumien:
11,5 cm hoch, 3,5 cm breit, 2 cm
tief, Box zur Aufbewahrung: 14
cm hoch, 14 cm breit, 6 cm tief

Fotos/Sammlung:

Archiv Dixon

Für das Wiederfinden einer von drei Mumien hat Herbert Paufler verschiedene Apparate gebaut, bei denen die Augen einer Maske durch Aufleuchten die richtige Mumie anzeigt. Ein weiteres Beispiel finden Sie in der „Pharao-Maske“. In der hier gezeigten Ausführung wird ein Schrein geöffnet, der auf der Tür einen geflügelten Skarabäus mit einem Totensiegel zeigt. Wird die verriegelnde Hand nach oben gedrückt, öffnet sich die Tür automatisch. In der Geschichte, die Paufler zu diesem Kunststück erzählt, kommen drei Mumien in unterschiedlichen Farben zum Einsatz. Er nennt sie „Rothaia“, „El Grünensis“ und „Blauthor“. Den Namen kann man entnehmen, welche Farben zum Einsatz kommen.

Paufler weist auf seine „Mumiengeschichte“ hin, die er 1969 beschrieben hat. Ihm war das Kunststück in der ursprünglichen Fassung zu schnell zu Ende und dadurch wurde der Effekt aus seiner Sicht geschmälert. Die Lösung findet man jetzt in diesem Schrein mit Skarabäus wieder. Alle Bauelemente findet man im Unterbau des Schreins. Es handelt sich um zwei kleine Bleibatterien, einen elektronischen Blinker, ein Uhrwerk, mit dessen Hilfe die Tür geöffnet wird, und einen Schalter. Die Maske selbst ist gemalt und aus 6 mm starkem Sperrholz. Die Augen wurden ausgesägt und in ihnen zwei kleine Linsen untergebracht. Hinter der Maske befindet sich ein drehbares Segment, das in seinem Drehpunkt durch einen Hebelgriff gedreht werden kann. Hier sind in Höhe der Augen Löcher angebracht, die Filterscheiben in den Farben Rot, Blau und Grün tragen. Ein Hebelgriff ragt auf der Rückseite heraus, um die richtige Farbe einzustellen.



Die goldene Maske

Herbert Paufler beschreibt hier eigentlich ein sehr kurzweiliges Kunststück, wobei wundervolle Requisiten zum Einsatz kommen. Zu sehen ist ein Tablett, flankiert von zwei Elefanten. Darauf steht eine kleine Büste der Goldmaske von Tutanchamun. Nachdem der Vorführende einige Instruktionen gegeben hat, verlässt er den Raum. Auf dem Tablett befinden sich drei farbige Felder, rot, grün und blau. Der Zuschauer darf nun völlig frei die Büste auf eines der Felder stellen und anschließend jedes Feld mit einem „Stülper“ bedecken. Unter einem befindet sich die Büste. Der Vorführende wird zurückgerufen und hebt zielsicher den Stülper hoch, unter dem sich die Büste befindet.

Der Schlüssel zur Lösung dieses Effekts liegt in dem Reliefbild mit der Maske. Sobald der Zuschauer die Felder mit den Röhren bedeckt hat, leuchten die Augen der Maske in der richtigen Farbe auf. Das Aufleuchten für die Farbe Rot geschieht im Sekundentakt, für die anderen Farben alle drei und acht Sekunden. Stellt der Zuschauer die Büste auf eines der farbigen Felder, werden die jeweiligen Kontakte geschaltet, ausgelöst durch einen Magneten im Fuß der Büste. Die drei Felder sind mit Plexiringen umrandet und darunter befinden sich je zwei Reedkontakte. Einer steuert den Stromzufluss des Senders, der andere sorgt für die unterschiedlichen Zeitintervalle.

Quelle:

Zauberkunst,
Heft Nr. 2 aus 1983

Maße:

Wandbild goldene Maske:
38 cm hoch, 27 cm breit, 3,5 cm
tief, Tablett 32 cm breit, 18 cm
tief,

Abdeckungen 10,5 x 6,5 x 6,5 cm

Foto/Sammlung:

Archiv Dixon



Das Orakel von Theben

Von diesem Kunststück gibt es verschiedene Versionen, die sich in ihrer Optik stark von einander unterscheiden. Herbert Paufler hat es 1984 beschrieben. Ein Zuschauer wird zum Priester ernannt und eingebunden in eine Geschichte, in der es um einen Würfel geht. Beim Forcieren der Würfelzahl führt Paufler aus, dass es sich um das klassische Thema des „Mysteriösen Würfels“ handelt, beschrieben in der ZAUBERKUNST, Heft Nr. 2 aus 1968. Der Zuschauer solle den Würfel mit einer frei gewählten Zahl nach oben drehen. Im Zuge der Routine wird der Würfel später diese Zahl auf allen seinen Seiten tragen. Bei einer viel älteren Version des Kunststücks erfolgte das Aufspüren der gesuchten Augenzahl des Würfels durch das Aufleuchten der mittleren Scheibe. Er nutzte dafür einen Becher mit drei Würfeln, die auf allen Seiten die gleiche Augenzahl hatten. Er wusste also schon im Voraus, welche Zahl gewählt wurde. Bei der Version von 1984 tauchte der Würfel oben aus dem Gerät auf und hatte auf allen Seiten die gleiche Augenzahl. In der

Erläuterung aus dem Jahr 1984 beschreibt Paufler eine „Goldene Biene“ und führt aus, dass es sich um ein Familienstück handelt, das Uroma als Nadelbehälter diente. Diese „Biene“ wurde ausgefräst und mit einer Umrandung versehen, dass ein Metallwürfel von 20 mm bequem darin Platz findet. Das Öffnen der Türen wird durch die manuelle Auslösung eines kleinen Uhrwerks bewirkt. Dieses befindet sich im Kastenboden. Es treibt von der Mitte aus sechs Zahnräder über ein kleines Ritzel an. Der Aufzug des Werkes geschieht automatisch durch das Schließen der Türen.

Quelle:

Zauberkunst, Heft Nr. 1 aus 1984

Abbildungen oben:

Version aus der Sammlung Dixon von 1984, im geschlossenen und offenen Zustand und offener Rückseite, Maße: 26,5 cm hoch, 14 cm breit, 17 cm tief, Kantenlänge Würfel 3 x 3 x 3 cm,

Fotos/Sammlung: Archiv Dixon

Abbildung rechts:

Das Orakel von Theben, Version von 1972 aus der Sammlung W. Langenströher, Abmessungen: 26 cm hoch, Fuß 21 cm breit,

Foto/Sammlung: Archiv W. Langenströher

Pharao-Maske Prototyp



Abbildungen: Hier zu sehen ist der Prototyp für eine Serienproduktion. Die Deko mit dem Kopf vorne auf der Tür ist aus Papier angefertigt, wohl aus einer Zeitung oder einem Magazin ausgeschnitten. In der Serie wurde der Kopf (rechts) dann aus Holz gefertigt.

Fotos/Sammlung: Archiv W. Langenströher.



Conrad

Quelle:

Zauberkunst,
Heft Nr. 2 aus 1973

Maße:

Röhren 9 cm hoch, 3,5 cm
Durchmesser, Schilderhaus 13
cm hoch, 5 cm breit, 5,5 cm tief,
Figuren etwa 7 cm hoch, 2,5 cm
Durchmesser

Foto/Sammlung:

Archiv Dixon

Conrad ist ein Holzsoldat, der vor seinem Schilderhaus Wache halten musste. Er döste vor sich hin, weil Wachehalten kein besonders geistiges Vergnügen ist. Klein Erna tauchte plötzlich vor ihm auf und Conrad wollte keine Wache mehr schieben. Er stellte einen Pappkameraden ins Schilderhaus und machte sich mit Erna aus dem Staub. Da tauchte der kontrollierende General auf und war außer sich. Weit und breit war kein Wachsoldat zu sehen? Schnell kroch Conrad unter eine von drei Röhren, damit er nicht gesehen wird. Zum Schluss der Geschichte taucht Conrad wieder im Schilderhaus auf und unter den Röhren kommen seine Drillingsbrüder zum Vorschein. Schon im Jahr 1967 veröffentlichte Paufler ein Kunststück, in dem es um vier Soldaten ging.

Er nannte es „Die Ballade von den vier kleinen Grenadieren“. In dieser Geschichte verschwinden vier Soldaten spurlos in einem Kloster. Als Entschädigung will der kommandierende General vom Prior des Klosters vier teure Gemälde in seinen Besitz nehmen. Diese Gemälde sieht später Napoleon und er bittet den General, sie ihm auszuhandigen. Napoleon verspricht ihm eine großzügige Entschädigung. Der General wartet und wartet und er wird schon ungeduldig. Da ruft ihn Napoleon zu sich und er schenkt ihm aus seinem Heer vier stattliche Grenadiere. Hier wird das „Verschwinden“ und „Erscheinen“ der vier Soldaten szenisch nachgespielt.



Kartenente Gisela

Bei diesem Kunststück sprach Herbert Paufler vielen Anwendern sicherlich aus der Seele, wenn er anmerkte, dass zur damaligen Zeit viele kommerzielle Anfertigungen lieblos hergestellt wurden. Er schrieb weiter, dass die einfachste Herstellungsform der Kreis oder die Kreisplatte sei, da man sie drehen oder gar in Hartpappe stanzen kann. Auch die Köpfe der Tiere waren teilweise kreisrund gefertigt, auch für die Flügel von Enten wurden nur einfache Grundformen genutzt. Schön, wie Paufler in seinem Bericht auf die „Wackelenten“ hinwies, die man als Kind am Bindfaden hinter sich her gezogen hat. Interessant wird es aber erst, wenn man die Sichtweise von Herbert Paufler zu diesem Kunststück liest. Er war nämlich der Meinung,

dass man dieses Kunststück nicht einfach offen auf dem Tisch stehen lassen sollte. Zeigt man die Ente zum Beispiel erst in der Mitte oder am Ende des Programms, fangen die Zuschauer an, herumzurätseln, was das wohl sein könnte. Dadurch wird das Publikum vom tatsächlichen Geschehen abgelenkt. So entwarf er einen schönen chinesischen Käfig, der die Ente den Augen des Publikums entzog. Zur Handlung, wie Paufler die Kartenente vorführt, sei nur so viel gesagt, dass bei ihm die erste Spielkarte normal erscheint, die zweite „blindfold“ und die dritte in Form eines Kartentuchs aus einem Gummie.

Quelle: Zauberkunst, Heft Nr. 2 aus 1965
Abmessungen: 26,5 cm hoch, 21,5 cm breit
Foto/Sammlung: Archiv Dixon



Die Kartenuhr

Bei diesem Kunststück werden zwei Zuschauer auf die Bühne gebeten. Einer bekommt die Uhr in die Hand und wird gebeten, eine Zahl einzustellen und sich diese gut zu merken. Der andere Zuschauer zieht aus einem Kartenspiel eine Karte und gibt sie anschließend zurück ins Spiel. Nun hebt der Vorführende einen Teil des Spiels ab und entnimmt davon 12 Karten. Diese werden in die Kartenscheibe gesteckt. Die Uhr wird in Rotation gebracht. Nachdem sie zum Stillstand gekommen ist, soll der Zuschauer, der die Zahl auf der Uhr eingestellt hat, genau die Spielkarten entnehmen, die auf dem eingestellten Zeiger steht. Die Spielkarte kann forciert oder durch eine Volte auf das Kartenspiel gebracht werden. Paufler erläutert die Funktionsweise der Uhr, wobei er den Unterschied zur klassischen „Kartensonne“ herausstellt. Bei dieser kommt ein „Schwerpunktanzeiger“ zur Anwendung, bei seiner Uhr ein feststehender



Zahlenring. Die Kartenscheibe wird als rotierendes Element angewendet. Ein Haftmagnet dient als Schwerpunkt, am Anfang haftet er auf der Mutter der Mittelachse. Eine Säule ist am Fuß eingeschraubt, diese ist mit dem Zahlenring verbunden. Ist die Zahl vom Zuschauer eingestellt, wird der Magnet an die passende Stelle versetzt. Ein Haftmagnet kommt deshalb zum Einsatz, da man nicht abschätzen kann, wie stark die Uhr gedreht wird. Diese Art von Magnet verhindert das „wegfliegen“ bei einer zu starken Drehung.

Quelle: MAGIE, 39. Jahrgang, Heft Nr. 11 aus 1959

Abmessungen Variante links: 38,5 cm Höhe mit Karten
Durchmesser ohne Karten 14 cm, mit 30 cm

Foto/Sammlung: Archiv Dixon

Abmessungen Variante rechts: 25 cm hoch, mit Karten 30 cm

Foto/Sammlung: Archiv W. Langenströher



Die Mikro-Susie

Quellen Magie:

Heft Nr. 2 aus 1931
Heft Nr. 1 aus 1956

Quellen Zauberkunst:

Heft Nr. 4 aus 1965,
Heft Nr. 3 aus 1971,
Heft Nr. 4/5 aus 1999

Abmessungen:

2,5 cm hoch,
11 cm breit,
8 cm tief.

Fotos/Sammlung:

Archiv Dixon

Dieses Kunststück ist älter, als man vermuten möchte. Herbert Paufler ist hier nicht der Erfinder, denn er spricht von einem Wettbewerb des Ortszirkels Dresden im Jahr 1937. Man wollte die beste und praktikabelste Version der „Kartenspinne“ für die Mikromagie herausbringen, adaptiert von einem Bühnenkunststück. Die besten Versionen waren die von Herbert Paufler und Paul Herzmann (siehe Quellenangabe). Erfunden hat dieses Kunststück James F. Orrin (1897–1976) im Jahr 1928. Im Original verschwindet eine forciert gezogene Spielkarte und erscheint auf einer vorher leergezeigten Scheibe mit aufgemaltem Spinnennetz unter einer Spinne. Schon im Jahr 1965 beschrieb Paufler ein ähnliches Kunststück in der ZAUBERKUNST unter dem Namen „Die Mikrospinne“. Im Jahr 1971 beschreibt Herbert Paufler in der ZAUBERKUNST dann seine „Mikro-Susie“. Drei gewählte Spielkarten erscheinen in einem Kästchen unter einem Spinnennetz, auf dem eine Spinne sitzt.

Eckhard Böttcher hat sich diesem Thema im Jahr 1984 angenommen und seine „Creszensia“ auf den Markt gebracht. Für mich ist dies eines der schönsten Close-Up-Kunststücke überhaupt. In der Ur-Form des Kunststücks werden die drei Mini-Spielkarten mit Hilfe eines Hebels an der Außenseite des Kästchens sichtbar unter das Spinnennetz gebracht. Der Schlitz, durch den die Karten sichtbar werden, wird durch eine Speiche des Netzes kaschiert. Diese Art der Technik (Mikro Susie) beschreibt Paufler in der ZAUBERKUNST. Dies ist in späteren Ausführungen auch so, hier reicht aber das leichte Anwinkeln des Kästchens und die Spielkarte, es werden nicht mehr drei benutzt, rutscht sichtbar unter das Netz. Damit sie nicht versehentlich verrutscht, wird sie durch einen Magneten an ihrer Position gehalten. Im Übrigen hat Herbert Paufler seine „Mikro-Susie“ in Dresden auf einem Volksfest an einem Schießstand „geschossen“.



Turandot

Bei diesem Kunststück kommen wunderschöne Requisiten zum Einsatz. Herbert Paufler hat hier auch einen Glaspalast in die Geschichte eingebaut, den er schon mit dem Kunststück „Transparent“ verwendet hatte. „Turandot“ ist eine Prinzessin aus dem Fernen Osten und niemand weiß, ob sie sich gerade in ihrem Palast befindet oder nicht. Zudem galt sie als grausam, gab ihren Verehrern schwere Prüfungen mit auf den Weg und ließ alle, die diese nicht bestanden, hinrichten. Auch hier ging Herbert Paufler mit den Protagonisten seiner Geschichten nicht gerade zimperlich um. Mit Hilfe des klugen „Tang-Goo“ (blaue Maske), der in einem Palast lebte (blaues Drehkabinett) und einem Kartenspiel wird den Zuschauern eine weitere Rätselfrage näher gebracht. Ein Zuschauer soll eine Spielkarte ziehen und sie zur Kontrolle auf einen Buddha stecken. Zusätzlich wird der Name der Karte auf einen Zettel geschrieben und anschließend der Zettel zusammen geknüllt und in eine Schale ge-

worfen. Um nun das Rätsel zu lösen, begab sich „Tang-Goo“ in eine Kemenate (Kiste mit Stülpedeckel) und war plötzlich verschwunden. „Rotes Feuer“ (rote Maske), der Vater von Turandot, erschien an seiner Stelle und machte dem Spuk ein Ende. Im Laufe der Geschichte wird natürlich der Kartenwert ermittelt. Die blaue Maske trägt einen starken Magneten und wird an einem verbauten Magneten in der Drehtür festgehalten. Die Kemenate ist eine Kiste mit Stülpedeckel, auf dem eine kleine Schale steht. Im Boden der Schale ist ein Magnet eingebaut. Dieser Magnet hält ein Duplikat der forcierten Spielkarte (auf Blech geklebt) fest. In der Kemenate befindet sich eine kleine Drehbühne, mit der die Masken ausgetauscht werden.

Quelle: Zauberkunst, Heft Nr. 4 aus 1974

Abmessungen: Blauer Schrein: 20cm hoch, 11 cm breit, 9,5 cm tief, Truhe mit Schale oben drauf: Gesamthöhe 8,5 cm, 14 cm breit, 8 cm tief, Figur von Turandot: 18 cm hoch, 5 cm breit und tief

Foto/Sammlung: Archiv Dixon



Das Wunder der Jakamimes

Im Jahr 1986 wurde in der Zauberbutike von Eckhard Böttcher dieses Spezialthema Nr. 25 von Eberhard Niedrig veröffentlicht. In einer seiner vielen Kunststück-Routinen erzählt Eckhard Böttcher, dass ihm Herbert Paufler das Kunststück gebaut hatte, das von Eberhard Niedrig stammte. Für wen das oben abgebildete Kunststück gefertigt wurde, kann nicht mehr ermittelt werden. Herr Niedrig stammte aus der ehemaligen DDR und gab im Westen nur zwei Seminare, eines in Hamburg, das andere in Celle. Hier stellte er sein Kunststück vor und verkaufte die wenigen Exemplare, die er bei sich hatte. Eine größere Produktion wurde wohl nie verwirklicht. Eingebettet in eine Geschichte, die im Regenwald des Amazonasbeckens in Brasilien spielt, dreht sich alles um „Jakamimes“, die Überschwemmungen vorhersagen können. Dies ist eine Ameisengattung, die immer dann, wenn es zu Hochwasser kommt, rechtzeitig die betroffenen Gebiete verlässt. Mit sehr schönen Requisiten werden die Zuschauer in die Handlung mit eingebunden. Ein Zuschauer soll die Ameise mit ihrem Kopf in eine Himmelsrichtung drehen und diese mit einer Hülle bedecken. Hierhin müssen sich alle vor dem Hochwasser retten. Mit Hilfe eines Amuletts, das aus einer Kiste genommen wird, stellt nun der Vorführende fest, in welche Richtung die Ameise schaut. Im Hinterteil der Ameise ist ein starker Stabmagnet eingebaut. Die schöne Karte des Amazonasgebietes ist nicht präpariert. Aber die Kiste, in der das Amulett liegt, hat es in sich. Hier ist ein Kompass verbaut, der die Himmelsrichtung der Ameisen-Figur anzeigt. In der Ausführung, wie im Foto oben zu sehen, ist der Kompass im Bambusrohr versteckt.

Quelle:

Spezialthema Nr. 25,
Zauberbutike,

Abmessungen:

Ameise 5 cm hoch,
Dose zur Aufbewahrung:
Durchmesser 8 cm,
Rote Kiste 10,5 cm lang, 4,5 cm
breit, 4 cm hoch,
Grüne Figur 8 cm hoch,
Bambusrohr 18,5 cm lang,
Durchmesser 3 cm,
Landkarte ca. 20 x 15 cm

Foto/Sammlung:

Archiv Dixon

